

Swidrigello und Anka.

Von L. Nowitsch.

„Schöne Anka, will von dir nicht scheiden,
Sollst nicht länger mehr die Heerden weiden —
Sich gefattelt stehn die weißen Rosse,
Dich zu tragen nach dem Fürstenschlosse!“

„Swidrigello, magst auf Wilna thronen,
Aber mich laß unter Hirten wohnen,
Und den Klängen der Erinnerung lauschen,
Wenn im Sturm die alten Tannen rauschen!““

„Schöne Anka, Alles, was ich habe,
Dank ich dir und deiner Liebesgabe —
Fast an deinem Herd mich aufgenommen,
Als die Sterne meines Glücks verglommen!“

„Eines Flüchtlings durst' ich mich erbarmen,
Und ihm Schutz verlei'h'n in meinen Armen —
Aber den Gefrönten von Lithauen
Will und darf mein Auge nimmer schauen!““

„Schöne Anka, waren deine Thränen
Nicht entquollen tiefster Liebe Sehnen,
Daß, wo freundlich die Gewährung winket,
Kalt und ruhig nun dein Auge blinket?“

„Durch der Berge graue Felsenkämme
Sind geschieden feindlich uns're Stämme —
Zieh' nach Wilna, glücklich dort zu werden —
Ich verbleibe unter meinen Heerden!““

Als vergebens jede heiße Bitte,
Gingen thronwärts Swidrigello's Schritte,
Doch das kranke Herz in seinem Leide
Fand nicht Frieden unterm Purpurleide.

Anka wandelte im Tannenschatten,
Blicke träumend in die grünen Matten,
Sah den Völkern nach, die ihre Vögel
Ueber'n Bergkamm gegen Wilna zogen.